

## Stadt

Heineberg, Heinz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

### **Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Heineberg, H. (2018). Stadt. In *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 2231-2243). Hannover: Verlag der ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-55992088>

### **Nutzungsbedingungen:**

*Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:*  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/deed.de>

### **Terms of use:**

*This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see:*  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0>

Heinz Heineberg  
**Stadt**

S. 2231 bis 2243

URN: urn:nbn:de:0156-55992088



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

In:

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.):  
**Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung**

Hannover 2018

ISBN 978-3-88838-559-9 (PDF-Version)

Heinz Heineberg

# Stadt

## **Gliederung**

- 1 Das Phänomen Stadt: die Vielfalt des Stadtbegriffs
  - 2 Stadtbegriffe und das Phänomen Stadt
  - 3 Die Stadt in regionalen, nationalen und internationalen Zusammenhängen
- Literatur

**Begriffe und Merkmale der Stadt werden unter verschiedenen Betrachtungsperspektiven untersucht und erläutert – im allgemeinen Sprachgebrauch und in der interdisziplinären Stadtforschung. Die einfachen oder auch komplexen, eher gesellschafts- und/oder raumbezogenen Stadtbegriffe, insbesondere seitens der Stadtgeographie, ermöglichen einen facettenreichen Zugang zum Thema Stadt mit Verweisen auf speziellere Aspekte im Rahmen des Handwörterbuchs der Stadt- und Raumentwicklung.**

## 1 Das Phänomen Stadt: die Vielfalt des Stadtbegriffs

---

Der Geograph P. Schöller hat bereits in seinem frühen, für lange Zeit wegweisenden Forschungsbericht zur Stadtgeographie die moderne Stadt als „das komplizierteste Glied unserer hoch organisierten Kulturlandschaft“ bezeichnet (Schöller 1953: 161). Seitdem haben in den stark verstädterten bzw. urbanisierten Industriestaaten (▷ *Urbanisierung*), aber auch bereits in vielen Entwicklungsländern, Städte und deren Entwicklung noch komplexere Formen, sehr verschiedene Funktionen und erhebliche Ausmaße angenommen; zugleich bestehen auch etliche gravierende Probleme (s. Abb. 1 für Entwicklungsländer).

Der Terminus *Stadt* ist allerdings nicht allgemein verbindlich oder eindeutig zu definieren. Dies resultiert nicht zuletzt aus den insbesondere in hoch urbanisierten Industriestaaten stattfindenden räumlichen städtischen Prozessen der ▷ *Suburbanisierung*, Peri- oder Exurbanisierung (d. h. Verstädterung außerhalb suburbaner Räume) mit fließenden Übergängen in ▷ *Ländliche Räume* (Stadt-Land-Kontinuum) und einer oftmals der Verstädterung unterliegenden ▷ *Dorfentwicklung*. Auch sind sowohl in Industriestaaten als auch in Entwicklungsländern zahlreiche größere Stadtregionen (▷ *Stadtregion*), Metropolen (▷ *Metropole/Global City*) oder Metropolregionen (▷ *Metropolregion*) mit häufig raschem Wachstum entstanden. Hinzu kommen weitere Raumkategorien wie Megastädte/Megacities, Regiopolen („Die kleinen Großstädte in Zeiten der Globalisierung“ nach Aring/Reuther 2008) oder die Entwicklung der „Zwischenstadt“ (nach Sieverts 1999) z. B. im polyzentrischen Ruhrgebiet (▷ *Polyzentralität*).

Das Spektrum der Definitionen für den Begriff der Stadt und davon abgeleitete städtische Raumkonstrukte weist beträchtliche Unterschiede sowie oft auch terminologische Verwirrungen auf, sowohl im allgemeinen und internationalen Sprachgebrauch als auch in der interdisziplinären ▷ *Stadtforschung*. Vor allem auch für zurückliegende Zeiträume der ▷ *Stadtentwicklung*, beispielsweise in Europa von der Antike bis in die jüngere Vergangenheit, und besonders für unterschiedliche Kulturräume der Erde, z. B. die lateinamerikanische Stadt, lassen sich überaus verschiedene Merkmalskombinationen für die Stadt finden (Bähr/Jürgens 2009; Heineberg 2017: 281 ff.).

Somit gilt: Eine allgemeingültige präzise Charakterisierung des Phänomens der Stadt und eine allumfassende Definition des Stadtbegriffs „für alle Zeiten, Kulturen und Regionen“ (Fassmann 2009: 42) kann es nicht geben (s. auch Wolf 2005: 1048; Schäfers 2010a: 16; Heineberg 2017: 26 ff.). „Es gibt vielfältige und teils im Widerspruch stehende Möglichkeiten, ‚Stadt‘ zu verstehen: als kompakter Siedlungskörper, als Akteurin in einer globalen Städtekonzurrenz (unternehmerische Stadt), als Knotenpunkt wirtschaftlicher Leitungsfunktionen, als Identitätsanker („Ich bin ein Berliner“) etc. Was ‚Stadt‘ ist, hängt [...] entscheidend von Begriffen und Bedeutungen ab, in denen die Realität gefasst wird“ (Füller 2014: 70 f.).

## 2 Stadtbegriffe und das Phänomen Stadt

---

### 2.1 Umgangssprachliche Stadtbegriffe

Die erwähnten begrifflichen Probleme bestehen insbesondere im allgemeinen Sprachgebrauch mit häufig diffusen oder ungenauen Bedeutungsinhalten. So verdeutlichen etwa Redewendungen wie „Wir gehen/fahren in die Stadt“ (gemeint ist damit oftmals die Innenstadt oder das Stadtzentrum), „Er ist bei der Stadt beschäftigt“ (d. h. in der Stadtverwaltung), „sich stadtfrein machen“ (für höhere Ansprüche in der Stadt) die schillernde Qualität umgangssprachlicher Stadtbegriffe (Stewig 1983: 18).

### 2.2 Statistisch-administrative Stadtbegriffe

Diese Stadtbegriffe wurden oder werden in den verschiedenen Staaten der Erde äußerst unterschiedlich vor allem nach Einwohnerschwellenwerten festgelegt. Gebräuchlich zur Unterscheidung von Städten und nicht städtischen Siedlungen/Gemeinden wurden in Deutschland Mindesteinwohnerwerte zwischen 2.000 und 5.000 Einwohnern. Diese Abgrenzung basiert auf der Festsetzung des Internationalen Statistikkongresses von 1887, d. h. aus einer Zeit fortgeschrittener Verstädterung. So wurden für eine Landstadt 2.000 bis 5.000 Einwohner, für eine Kleinstadt 5.000 bis 10.000, für eine Mittelstadt 10.000 bis 100.000, für eine Großstadt 100.000 bis eine Million und für eine Weltstadt über eine Million Einwohner vorausgesetzt. Länder mit dominanter Einzelhofsiedlungsstruktur (z. B. Dänemark, Norwegen) legten jedoch häufig wesentlich geringere Untergrenzen für städtische Siedlungen zugrunde, andere Staaten wie etwa Griechenland oder Malaysia sogar 10.000 Einwohner oder mehr als Mindestgrößen für Städte.

Zur internationalen Vergleichbarkeit der Stadtentwicklung bzw. Verstädterung hat Schöller (1983: 597 ff.) die Mindestgrößenschwelle von 20.000 Einwohnern vorgeschlagen. Ein Versuch, statistische Abgrenzungen von Großstädten nach Einwohnerschwellenwerten für verschiedene Stichjahre in der Neuzeit und Moderne zu bestimmen, stammt von Olbricht (1936) (s. Tab. 1). Heute werden in der Alltagssprache und in den Medien meist nur Städte ab 200.000 oder 300.000 Einwohner als Großstadt bezeichnet.

**Tabelle 1: Großstadtdefinitionen in der Neuzeit**

Jahr	Einwohnerzahl
um 1600	ab 15.000
um 1790	ab 20.000
um 1840	ab 40.000
um 1930	ab 100.000

Quelle: Olbricht 1936: 22 ff.

## Stadt

Sehr fraglich ist, ob derartige Untergliederungen nach der Einwohnerzahl „den qualitativen Unterschieden der Städte verschiedener Größe gerecht“ werden (Stewig 1983: 19). Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) kombinierte daher bei seiner jüngeren Abgrenzung von Stadt- und Gemeindetypen (▷ *Stadttypen*) das Kriterium der Einwohnergröße der Gemeinde mit ihrer jeweiligen zentralörtlichen Funktion (▷ *Zentraler Ort*): „Hat eine Gemeinde innerhalb eines Gemeindeverbandes oder die Einheitsgemeinde selbst mindestens 5.000 Einwohner oder mindestens grundzentrale Funktion, dann wird diese als ‚Stadt‘ bezeichnet“ (BBSR 2012: 30). Falls eine der beiden genannten Bedingungen nicht zutrifft, spricht das BBSR von Landgemeinden. Demnach gibt es in Deutschland unter den 4.627 Einheitsgemeinden 3.132 Städte und 1.495 Landgemeinden.

Für internationale Vergleiche, auf denen häufig raumzeitliche Analysen der Verstädterung oder Urbanisierung basieren, gehen die United Nations (UN) in ihren Veröffentlichungen von den jeweiligen nationalen Definitionen städtischer Bevölkerung(sdichte) aus. So liegen der UN in ihren *World Urbanization Prospects* (2015: 101 ff.) als sogenannte *urban population* sehr unterschiedliche Raumkategorien und Daten zugrunde, z. B. für Deutschland sogenannte *Communes* (kreisfreie Städte und Kreise) mit einer Bevölkerungsdichte ab 150 Einwohner je km<sup>2</sup>, für den afrikanischen Staat Ghana beispielsweise den Schwellenwert von 5.000 Einwohnern. Die demografischen Verstädterungsgrade (in Deutschland 2014: 75 % Stadtbevölkerung, weltweit 54 % laut UN 2015) und die jährlichen Wachstumsraten der Verstädterung (Verstädterungsraten) sind somit – auch hinsichtlich der unterschiedlichen Ländergrößen als Bezugsflächen – international nur schwer miteinander vergleichbar (vgl. Heineberg 2017: 31 ff.).

Das Statistische Bundesamt der Bundesrepublik Deutschland (2013: 29) setzt für städtische (oder dicht besiedelte) Gebiete (im Wesentlichen Gemeinden) heute Bevölkerungsdichten von mindestens 500 Einwohner je km<sup>2</sup> sowie absolut 50.000 Einwohner voraus, für sogenannte halbstädtische (oder mittelstark besiedelte) Gemeinden Dichten von 100 bis 500 Einwohner je km<sup>2</sup> und für ländliche (oder dünn besiedelte) Gemeinden weniger als 100 Einwohner je km<sup>2</sup>. Demnach lebten 2011 in der Bundesrepublik Deutschland 35,4 % der Bevölkerung in städtischen Gebieten/Gemeinden, 41,6 % in halbstädtischen und 23,1 % in ländlichen Gemeinden (Statistisches Bundesamt 2013: 29; vgl. auch die davon abweichende Klassifizierung der Gemeinden nach dem Grad der Verstädterung in: Statistisches Bundesamt der Bundesrepublik Deutschland 2016: 29).

### 2.3 Stadtbegriffe der Stadtgeschichte und Stadtarchäologie

Die Entstehung der mittelalterlichen deutschen und europäischen Stadt kam in der Verleihung des Stadttitels (Gemeinde mit Stadttitel) zum Ausdruck. Damit erhielt eine Stadt (vom Landesherren) einen Rechtstitel verliehen, mit dem sich auch wirtschaftlich bedeutsame Privilegien, wie z. B. das Abhalten eines Marktes oder die Stapelung von Waren, verbanden (historisch-juristischer Stadttitel). Zu den Ergebnissen stadtgeschichtlicher Forschung zählt, dass sich eine Folge epochenspezifischer Stadtbegriffe definieren lässt. So war nach Haase (1984) der Stadtbegriff (im westfälischen Raum) im Hochmittelalter (um 1200 n. Chr.) am umfassendsten. Merkmale waren autonome Verwaltung, Bedeutung als Handels- und Wirtschaftsmittelpunkt, Geschlossenheit der städtischen Siedlungsweise einschließlich der Befestigung.

Bezug nehmend auf das für den historisch-juristischen Stadtbegriff wichtige Stadtrecht hat Gorki (1974) darauf verwiesen, dass dies durch die Aufhebung der Rechtsunterschiede zwischen Städten und Nichtstädten aufgrund der deutschen Gemeindeordnung von 1935 in Deutschland

zu einem inhaltsleeren Titel geworden ist. Insbesondere stimmt der statistisch-administrative Stadtbegriff nicht immer mit dem historisch-juristischen überein. So existier(t)en beispielsweise in den neuen deutschen Bundesländern zahlreiche Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern, die noch Städte entsprechend dem historisch-juristischen Stadtbegriff waren (sind), weil sie in der Vergangenheit Stadtrechte erhalten hatten. Wichtiger in funktionaler Hinsicht ist heute in Deutschland die Unterscheidung zwischen kreisfreien und kreisangehörigen Städten, da im letzteren Fall bestimmte Verwaltungsfunktionen vom jeweiligen Kreis übernommen werden. Das Statistische Bundesamt (2012, Tab. 2.1.6) unterscheidet zwischen Kreisen (insgesamt 402, davon 107 kreisfreie Städte und 295 Landkreise) und Gemeinden (insgesamt 11.292), darunter 2.064 Städte einschließlich der kreisfreien Städte (Stand 31.12.2011).

Seitens der modernen Stadtgeschichtsforschung werden Begriffe und Idealvorstellungen historischer Städte und auch einzelner Stadttypen epochen- und kulturspezifisch (z. B. die europäische Stadt des Mittelalters), zum Teil auch disziplinübergreifend, noch wesentlich differenzierter behandelt und nähern sich komplexeren geographischen Stadtdefinitionen an. Beispielsweise definierte Irsigler (1983: 22 ff.) „Stadt“ als „eine vom Dorf und nichtagrarischen Einzwecksiedlungen unterschiedene Siedlung“, die charakterisiert ist durch eine relative Größe „mit verdichteter, gegliederter Bebauung“, mit „beruflich spezialisierter und sozial geschichteter Bevölkerung“ und „zentralen Funktionen politisch-herrschaftlich-militärischer, wirtschaftlich und kultisch-kultureller Art für eine bestimmte Region oder regionale Bevölkerung“. „Erscheinungsbild, innere Struktur sowie Zahl und Art der Funktionen sind nach Raum und Zeit verschieden“; deren jeweilige Kombination bestimmt zum einen „die Individualität der Stadt, zum anderen ermöglichen typische Kombinationen die Bildung von temporären und regionalen Typen oder Leitformen, je nach vorherrschenden Kriterien“.

Von Bedeutung ist, dass auch die Stadtarchäologie, besonders die Mittelalterarchäologie (MA), in der Lage ist, anhand ihrer Quellen (Ausgrabungen, Monumentenarchäologie) Stadtbegriffe zu erarbeiten und diese räumlich und zeitlich einzuordnen. Steuer (2004: 50 f.) hat ein umfangreiches Kriterienbündel für den Stadtbegriff der MA veröffentlicht, anhand dessen das „allgemein Städtische und die individuelle Struktur“ einzelner Städte, die „Dynamik im ständigen Wandel aller Baustrukturen“, die ehemaligen speziellen städtischen > *Lebensstile* etc. erfasst werden können. Die Überlegungen zum Stadtbegriff der MA sind bedeutsam, denn sie helfen, „die 1. Phase der Vor- und Frühformen, bis zum 10. Jahrhundert, und die Phase der Gründungsepoche im 12./13. Jahrhundert zu beschreiben, weil für diese frühen Phasen die MA fast allein die detaillierten Auskünfte gewinnen kann, und die MA ergänzt dann das Bild der hochmittelalterlichen Stadt des 14. bis 16. Jahrhunderts, denn auch diese Epochen haben sich im modernen Stadtkörper erhalten und sind wieder zu erschließen“ (Steuer 2004: 51). Die MA stellt damit wichtige Grundlagen u. a. für die interdisziplinäre Stadtforschung (Stadtgeschichte, Historische Stadtgeographie etc.), die städtebauliche Denkmalpflege (> *Denkmalschutz/Denkmalpflege*) und die > *Stadtplanung* bereit.

## 2.4 Gemeindesoziologische Stadtstudien

Die soziologische Betrachtung ist grundsätzlich auf die Menschen in der Stadt gerichtet, insbesondere auf die „Stadt als lokaler Lebenszusammenhang“ (Harth/Herlyn/Scheller et al. 2012). Die Stadt oder die Gemeinde wird als sozialer Lebensraum (mit einem sozialen Interaktionsnetz, mit lokaler Ortsbezogenheit, Identität etc.) und aus Sozialräumen zusammengesetzt angesehen. In

## Stadt

gemeindesoziologischen Stadtstudien stehen sich nach Harth, Herlyn, Scheller und Tessin (2012: 145) zwei Positionen oder Auffassungen gegenüber: „zum einen die Stadt als Sozialgebilde/ Beziehungsgeflecht (Gemeindesoziologie), zum anderen die Stadt als spezifisches Raum-Verhaltens-System (Raum- bzw. Siedlungssoziologie)“. In den meisten Gemeindestudien ist allerdings der Raum- und Planungsbezug nachrangig. Viele gemeindebezogene stadtsoziologische Studien sind thematisch fokussiert, d. h., sie beschränken sich auf Teilaspekte (z. B. ▷ *Segregation*, Armutsentwicklung, Integration von Migranten, ▷ *Migration*) und verzichten – im Gegensatz zu komplexeren, stärker ganzheitlichen Ansätzen – darauf, „den lokalen Lebenszusammenhang in seiner Vielschichtigkeit zu erfassen“ (Harth/Herlyn/Scheller et al. 2012: 99). Die stadtsoziologische ist somit eine facettenreiche Sichtweise, sodass es auch keinen einheitlichen soziologischen Stadtbegriff gibt. Der Siedlungssoziologe Hamm bezweifelt sogar, dass es in der verstädterten Gesellschaft überhaupt möglich ist, wissenschaftlich brauchbare Definitionen für Stadt und Land zu finden: „Die Stadt wird zur universellen Lebensform, *alle* sozialen Phänomene sind zugleich auch Stadtphänomene“ (Hamm 1982: 21). Eine Abkehr von Lokalstudien wurde daher häufig mit der allgemeinen Urbanisierung der Gesellschaft bzw. der „ubiquitären Urbanisierung“ begründet (vgl. Häußermann/Siebel 1978). In jüngerer Zeit scheint sich in der Stadtsoziologie ein Paradigmenwechsel abzuzeichnen, indem die „konkrete Stadt“ mit ihrer individuellen sozialkulturellen Charakteristik wieder verstärkt in den Mittelpunkt stadtsoziologischer Forschungen rückt (vgl. Schäfers 2010a, 2010b).

### 2.5 Weitere stadtbezogene Wissenschaften (Auswahl)

Neben den bereits genannten gibt es eine Anzahl weiterer Wissenschaften, die sich – wenngleich häufig auch nur am Rande und oftmals unter speziellen Aspekten – mit dem Phänomen *Stadt* und zum Teil auch mit dem Stadtbegriff beschäftigen. Dazu zählen z. B. Architektur, ▷ *Städtebau* und Stadtplanung, Kunstgeschichte, Volkskunde, Kommunalwissenschaften, Verkehrswissenschaft, Teilbereiche der Rechts- und Politikwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften (z. B. Stadtökonomie) sowie nicht zuletzt die Stadtgeographie und eine Reihe weiterer Teildisziplinen der Human-geographie (vgl. Heineberg 2017: 12). Eine Brückenfunktion zwischen Ökologie und geographischer Stadtforschung nimmt die Stadtökologie ein.

### 2.6 Das Phänomen Stadt aus stadtgeographischer Sicht

Die stadtgeographische Betrachtungsweise ist raum- und meist auch gesellschaftsbezogen, dabei zugleich stark interdisziplinär orientiert, d. h., sie bezieht zahlreiche der genannten Untersuchungsaspekte mit ein. Den frühen Forschungsstand zum geographischen Stadtbegriff hat Klöpfer (1956) in einem Grundsatzbeitrag zusammengefasst und darin vor allem vier Eigenschaften für die Zuordnung einer Siedlung zum Typ der Stadt für ausreichend und notwendig erachtet: die Geschlossenheit der Ortsform, eine gewisse Größe des Ortes, städtisches Leben innerhalb des Ortes und ein Mindestmaß an Zentralität (Mittelzentrum). Das Kriterienbündel für die Termini *Stadt* oder *städtisch* wurde in der Stadtgeographie im Laufe der Zeit relativiert und inhaltlich erheblich ergänzt. Anhand quantitativer und qualitativer Bestimmungskriterien lassen sich im Folgenden zahlreiche (ausgewählte) Merkmale der Stadt, insbesondere im mitteleuropäischen Kontext und bezogen auf die derzeitige Zeitperiode, knapp charakterisieren. Dabei werden allerdings manche Aspekte nur angedeutet.



Das von Klöpffer genannte Kriterium der größeren Siedlung (z. B. nach der Einwohnerzahl) ist zwar ein wichtiges, lässt sich aber auch seitens der Stadtgeographie nicht allgemeingültig als Mindestgröße für Städte definieren. Unter alleiniger Betrachtung der Einwohnergrößen sind aber bereits sogenannte Stadtgrößen-Rangfolgen (Darstellung der Beziehungen zwischen Einwohnerzahl und Rangfolgen in einem Diagramm) aufschlussreich, denn sie ermöglichen – besonders auch im zeitlichen Vergleich – gewisse Aussagen über die Entwicklung von nationalen Städtesystemen (vgl. Bähr 2010: 68 ff.; Heineberg 2017: 80 ff.). So ist Deutschland – ähnlich wie die USA – durch ein annähernd ausgewogenes  $\triangleright$  *Städtesystem* gekennzeichnet, im Gegensatz etwa zu Frankreich, das zu einer Verstärkung der „Primatstadt-Verteilung“ (demografisches Übergewicht der Hauptstadt Paris) tendiert.

Unterschiedlich benutzt werden in der Geographie (und in Nachbarwissenschaften) auch von *Stadt* abgeleitete Begriffe wie beispielsweise *Großstadt*, *Megastadt* (*Megacity*) als Bezeichnung für die größte städtische Siedlungskategorie oder etwa *Global City* bzw. *Weltstadt*. Megastädte werden unterschiedlich – mit Mindesteinwohnerzahlen von fünf, acht oder auch zehn Millionen – definiert. Bronger (2004) setzt für eine Megastadt außer einer Einwohnerzahl von fünf Millionen auch eine Mindesteinwohnerdichte von 2.000 Einwohner je km<sup>2</sup> und eine monozentrische Struktur voraus.

Neben den absoluten Einwohnergrößen sind aber für Städte vor allem auch die demografischen Strukturen und sozialräumlichen Entwicklungen von Bedeutung. So sind heute in Mitteleuropa für die größeren Städte meist eine Zunahme von Einpersonenhaushalten, zugleich Zuwanderungen, insbesondere auch von ausländischen Bevölkerungsgruppen, d. h. die Internationalisierung und Heterogenisierung der Bevölkerungs- und sozialräumlichen Strukturen, kennzeichnend ( $\triangleright$  *Demografischer Wandel*;  $\triangleright$  *Stadtgliederung und Stadtstruktur*). In Städten sind auch stärkere räumliche Fragmentierungen, größere Ungleichheiten und Polarisierungen zu beobachten, und zwar in einzelnen Stadtquartieren häufig die soziale Marginalisierung im Kontrast zu bevorzugten Stadtteilen mit  $\triangleright$  *Gentrifizierung*, d. h. mit baulicher, sozialer, funktionaler und symbolischer Aufwertung von Altbauquartieren (s. Glatter 2016; Krajewski 2006, 2013; Wiegandt 2012; Schnur 2013).

Eines der wichtigen Stadtmerkmale ist auch die Geschlossenheit städtischer Siedlungen im Sinne einer horizontalen und vertikalen Kompaktheit der Baumassen (Grund- und Aufrisse) mit häufig hoher Bebauungsdichte ( $\triangleright$  *Siedlung/Siedlungsstruktur*). Dies kennzeichnet vor allem die Kernzonen der mitteleuropäischen Städte als gestaltbildendes Merkmal ( $\triangleright$  *Stadtgestalt*). Zugleich lassen sich daran – trotz Kriegszerstörungen – meist immer noch wesentliche Stadtgestaltungsprinzipien, Konzepte und  $\triangleright$  *Leitbilder der Stadtentwicklung* historischer oder jüngerer Städtebauepochen und historischer Stadttypen ablesen. Kompakte, historisch geprägte, heute häufig durch  $\triangleright$  *Stadterneuerung*, Verkehrsberuhigung (z. B. Fußgängerzonen;  $\triangleright$  *Verkehrsplanung*) etc. aufgewertete Innenstädte ( $\triangleright$  *Innenstadt*) sind auch für die Stadtidentität (Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt, Außenimage) und eine gezielte imageorientierte  $\triangleright$  *Stadtentwicklung* einschließlich City- und Stadtmarketing von besonderer Bedeutung (Heineberg 2017: 272 ff.). Die kompakte Stadt, in der zugleich alle Lebensbereiche (Wohnen, Arbeiten, Bildung, Einkaufen und Erholen) durchmischt sind, ist zugleich eines der wichtigsten partiellen Leitbilder der heutigen nachhaltigen Stadtentwicklung („Leitbild kompakte und durchmischte Stadt“ nach Jessen 2000).

## Stadt

Städte zeichnen sich in der Regel nicht nur durch hohe Wohn- und auch Arbeitsstätten- bzw. Arbeitsplatzdichte mit einer Dominanz sekundär- und tertiärwirtschaftlicher Tätigkeiten bei gleichzeitig ausgeprägter Arbeitsteilung aus, sondern auch durch eine deutliche innere funktionale Gliederung, z. B. mit City oder Hauptgeschäftszentrum, Stadtteilzentren und größeren Einkaufszentren/Shoppingcentern als Bestandteile eines innerstädtischen Zentrumsystems. Hinzu kommen beispielsweise (größere) Freizeit- und Kultureinrichtungen, neben klassischen wie Bibliotheken, Museen und Theater auch neuere Einrichtungen und Aktivitäten mit Event-Charakter. Verbreitet, in erster Linie in größeren Städten, ist eine  $\triangleright$  *Festivalisierung* der Stadtentwicklung(spolitik) durch große Kultur-, Sport-, wirtschaftliche und gesellschaftliche Events wie etwa Stadtfeste, Open-Air-Konzerte oder Gartenschauen, die vor allem auch für den  $\triangleright$  *Tourismus* in Städten von Bedeutung sind (s. Krajewski 2017). Zur Stadtgliederung zählen auch Naherholungsgebiete, unterschiedliche Wohnviertel, Industrie- und Gewerbegebiete ( $\triangleright$  *Industrie/Gewerbe*), Bürostandortkonzentrationen und flächenextensive Einrichtungen von Groß- und  $\triangleright$  *Einzelhandel* (u. a. Fachmärkte). Zunehmend verbreitet ist, besonders in Innenstädten, etwa auch die Außen-gastronomie, die in den vergangenen Jahren vielfach zu erheblichen Attraktivitätssteigerungen innerstädtischer Lagen (Plätze und Straßen) geführt hat (s. Beispiel Münster in Hauff/Heineberg 2011: 139 ff.).

Kennzeichnend für die Stadtentwicklung der vergangenen 50 Jahre sind in Deutschland zudem die Suburbanisierung innerhalb und auch außerhalb der Stadtgrenzen durch Bevölkerungsdekonzentration, im östlichen Deutschland hauptsächlich als nachholende Wohnsuburbanisierung (vgl. Friedrich/Knabe/Warner 2014), die Ansiedlung großflächiger Groß- und Einzelhandels- sowie Industrie- und Gewerbebestandorte auf der „grünen Wiese“. Die Ausstattung, Entwicklung und überlokale Bedeutung von Funktionsstandorten des tertiären Sektors ( $\triangleright$  *Stadt-Umland-Beziehungen*) bestimmen die jeweilige Zentralität einer Stadt, die in der geographischen Stadtforschung seit Langem oft als das wichtigste Stadtmerkmal angesehen wird.

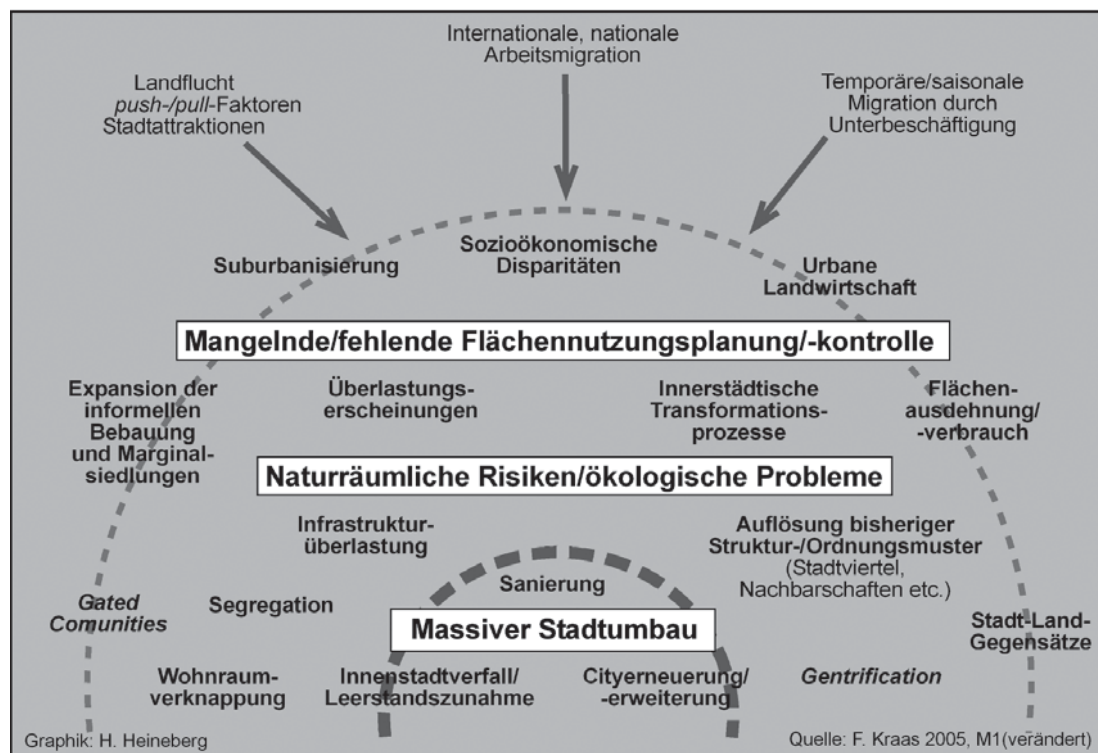
In jüngerer Zeit haben sich in den (überkommenen) Stadt- und Stadtteilzentren vielfach auch Veränderungen durch Leerstände von Waren- und Kaufhäusern und weiteren Geschäften, durch „Ausdünnung“ oder „Verflachung“ des Einzelhandelsangebots ergeben, häufig sogar durch gänzliches Verschwinden zahlreicher Branchen, zugleich etwa eine zunehmende „Textilisierung“ des Angebots durch national oder sogar international verbreitete Bekleidungs- und Textilketten. Dies resultiert nicht zuletzt auch aus der zunehmenden Konkurrenz des Online-Handels sowie auch des großflächigen Einzelhandels an stadtpipheren Standorten einschließlich neuer Factory-Outlet-Center. Zu den Ursachen derartiger jüngerer funktionaler Veränderungen in Städten zählt zudem der demografische Wandel.

Zahlreiche Städte und Gemeinden sind heute in Deutschland (besonders in den östlichen Bundesländern und in Altindustrieregionen wie dem Ruhrgebiet), aber auch in anderen Staaten von demografischer und ökonomischer  $\triangleright$  *Schrumpfung* mit zugleich erheblichen Problemen für den  $\triangleright$  *Stadtumbau* (s. Heineberg 2008), für die Finanzierung der Vorhaltung und Pflege städtischer Infrastruktur etc. betroffen.

Diesen steht zugleich aber auch eine große Anzahl an wachsenden Städten gegenüber. Diverse Förderinitiativen des Bundes (vgl. Städtebauförderung des Bundes 1971 bis 2015 in: Heineberg 2017: 259), einzelner Länder und Städte, aber auch die von privat(wirtschaftlich)en Akteuren mitgetragenen Handlungsfelder wie das Stadt(teil)marketing, Business Improvement Districts oder Interessen- und Werbegemeinschaften des lokalen Einzelhandels sowie neue

city- und stadtteilintegrierte Einkaufszentren haben lokalen Verfallserscheinungen bereits häufig erfolgreich entgegengewirkt und zur lokalen Revitalisierung, insbesondere von Stadt- und auch Stadtteilzentren, beigetragen (vgl. Mossig/Dorenkamp 2010; Jessen 2010; Heineberg 2017: 263). Die Stärkung und Entwicklung polyzentrischer räumlicher Ordnungsprinzipien innerhalb von Städten ist zugleich eines der wichtigsten partiellen Leitbilder nachhaltiger Stadtentwicklung (▷ *Nachhaltigkeit*).

**Abbildung 1: Merkmale und zentrale Probleme von Städten in Entwicklungsländern**



Quelle: Heineberg 2017: 15 nach Kraas 2005

Trotz einer Reihe zentraler Probleme wie etwa in Bezug auf die zunehmende gesellschaftliche Fragmentierung und sozialräumliche Polarisierung (u. a. vermehrte soziale und ethnische Segregation), die aktuelle und zukünftige ▷ *Stadtentwicklungsplanung*, insbesondere für den Stadtumbau unter Schrumpfungsbedingungen, die Verkehrsplanung (▷ *Stadtverkehr*), die wachsende Städtekonkurrenz (auf regionaler bis auf internationaler Ebene) etc. zeichnet sich die deutsche bzw. mitteleuropäische Stadt insgesamt durch ein hohes Maß an ▷ *Urbanität* und vielfältige Formen städtischen Lebens mit relativ hoher Aufenthalts-, Erlebnis-, Wohn- und Lebensqualität aus. Dazu haben nicht zuletzt auch jüngere Konzepte und Maßnahmen der nachhaltigen Stadtentwicklungsplanung beigetragen. Dies gilt nicht nur gegenüber den meisten Städten und stark expandierenden großen Metropolen in Entwicklungsländern mit wesentlich gravierenderen städtischen Problemen (s. Abb. 1) – von Slums bis hin zu häufiger Unregierbarkeit (Kraas 2000, 2005) –, sondern auch im Verhältnis zu vielen anderen Industriestaaten.

### 3 Die Stadt in regionalen, nationalen und internationalen Zusammenhängen

---

Die Stadt bzw. Städte müssen auch im regionalen Zusammenhang betrachtet werden, und zwar innerhalb von Verdichtungsräumen oder einer Stadtregion/Metropolregion, in ihren regionalen und nationalen Vernetzungen von Städtesystemen, Städtenetzen/-verbänden (Heineberg 2017: 85 ff.) bis zum internationalen und sogar globalen „Städtekonkurrenzsystem“ (▷ *Globalisierung*).

Auf der regionalen Ebene in Deutschland bis auf die europäische Ebene gibt es in jüngerer Zeit eine Reihe von neueren Ansätzen und Instrumenten der Raumordnungspolitik (▷ *Raumordnung*). Dazu zählt zum einen die ▷ *Regionalplanung* als Bindeglied zwischen ▷ *Bauleitplanung* und Landesplanung (▷ *Landesplanung, Landesentwicklung*) mit einem „Regionalplan als Gestaltungs- und Koordinierungsinstrument“, z. B. für den Verband Region Stuttgart (Prieb 2013: 107 ff.). Zum anderen sind seit Mitte der 1990er Jahre mit der Einführung europäischer Metropolregionen (▷ *Europäische Raumentwicklungspolitik*) neue, zugleich auch veränderbare Raumkategorien – allerdings in der Regel nicht als neue Verwaltungseinheiten – geschaffen worden, deren strategisches Interesse „auf eine internationale Standortprofilierung vor allem in der Kooperation von Gebietskörperschaften, Wirtschaft, Wissenschaft und anderen Akteuren“ (Prieb 2013: 282) gerichtet ist. Allerdings beziehen derartige Metropolregionen nicht nur Städte, sondern auch große Teile ländlicher Räume mit ein (s. auch Adam/Wacker 2009; Blotevogel/Danielzyk 2009; Heineberg 2017: 72 ff.).

### Literatur

---

- Adam, B.; Wacker, A. (2009): Metropolregionen, Stadtregionen und die Rolle der Peripherie. In: Weith, T.; Kujath, H.-J.; Rauschenbach, A. (Hrsg.): Alles Metropole? Berlin-Brandenburg zwischen Hauptstadt, Hinterland und Europa. Kassel, 11-24. = Planungsrundschau 17.
- Aring, J.; Reuther, I. (2008) (Hrsg.): Regiopolen. Die kleinen Großstädte in Zeiten der Globalisierung. Berlin.
- Bähr, J. (2010): Bevölkerungsgeographie. Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht. Stuttgart. = UTB 1249.
- Bähr, J.; Jürgens, U. (2009): Stadtgeographie II. Braunschweig. = Das Geographische Seminar.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2012): Raumabgrenzungen und Raumtypen des BBSR. Bonn. = Analysen Bau.Stadt.Raum 6.
- Blotevogel, H. H.; Danielzyk, R. (2009): Leistungen und Funktionen von Metropolregionen. In: Knieling, J. (Hrsg.): Metropolregionen. Innovation, Wettbewerb, Handlungsfähigkeit. Hannover, 22-29. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 3.
- Bronger, D. (2004, 2. Aufl. 2016): Metropolen, Megastädte, Global Cities. Die Metropolisierung der Erde. Darmstadt.
- Fassmann, H. (2009): Stadtgeographie I. Braunschweig. = Das Geographische Seminar.

- Friedrich, K.; Knabe, S.; Warner, B. (2014): Kontinuität und Umbrüche im suburbanen Mosaik Sachsen-Anhalts. Die Zukunft eines Wohnungsmarktsegments im demographischen Wandel. Leipzig. = Forum IfL 24.
- Füller, H. (2014): Stadt im Diskurs. In: Belina, B.; Naumann, M.; Strüver, A. (Hrsg.): Handbuch Kritische Stadtgeographie. Münster, 70-74.
- Glatter, J. (2016): Gentrification und gentrifizierte Stadträume in London. In: Selbach, V.; Zehner, K. (Hrsg.): London – Geographien einer Global City. Bielefeld, 185-200 = Sozial- und Kulturgeographie 4.
- Gorki, H. F. (1974): Städte und „Städte“ in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Beitrag zur Siedlungsklassifikation. In: Geographische Zeitschrift 62 (1), 29-52.
- Haase, C. (1984): Die Entstehung der westfälischen Städte. Münster = Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde/-forschung, Reihe I: Wirtschafts- und verkehrswissenschaftliche Arbeiten 11.
- Hamm, B. (1982): Einführung in die Siedlungssoziologie. München. = Beck'sche Elementarbücher.
- Harth, A.; Herlyn, U.; Scheller, G.; Tessin, W. (2012): Stadt als lokaler Lebenszusammenhang. Gemeindestudien als Ansatz in der Stadtsoziologie. Wiesbaden.
- Hauff, T.; Heineberg, H. (Hrsg.) (2011): Münster. Stadtentwicklung zwischen Tradition, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven. Münster. = Städte und Gemeinden in Westfalen 12.
- Häußermann, H.; Siebel, W. (1978): Thesen zur Stadtsoziologie. In: Leviathan (4), 484-500.
- Heineberg, H. (2008): Städte in Deutschland zwischen Wachstum, Schrumpfung und Umbau aus geographischer Perspektive. In: Lampen, A.; Owzar, A. (Hrsg.): Schrumpfende Städte in historischer Perspektive. Köln / Böhlau, 295-324. = Städteforschung A/76.
- Heineberg, H. (2017) unter Mitarb. v. Kraas, F.; Krajewski, C.: Grundriss Allgemeine Geographie: Stadtgeographie. Paderborn. = UTB 2166.
- Irsigler, F. (1983): Stadt und Umland in der historischen Forschung. Theorien und Konzepte. In: Bulst, N.; Hoock, J.; Irsigler, F. (Hrsg.): Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft. Stadt-Land-Beziehungen in Deutschland und Frankreich 14. bis 19. Jahrhundert. Trier, 13-38.
- Jessen, J. (2000): Leitbild kompakte und durchmischte Stadt. In: Geographische Rundschau 52 (7-8), 48-50.
- Jessen, J. (2010): Identität und Stadtteilzentren – das Beispiel Berlin. In: Megerle, H.; Vollmer, L.-M. (Hrsg.): Angewandte Geographie – aktuelle Raumentwicklungsstrategien und Lösungsansätze umweltbezogener Problemfelder. Tübingen, 117-126. = Tübinger Geographische Studien 149.
- Johanek, P.; Post, F.-J. (Hrsg.) (2004): Vielerlei Städte. Der Stadtbegriff. Köln/Böhlau. = Städteforschung A/61.
- Klöpper, R. (1956): Der geographische Stadtbegriff. In: Meynen, E. (Hrsg.): Geographisches Taschenbuch. Jahrbuch zur deutschen Landeskunde 1956/57. Wiesbaden, 453-461.
- Kraas, F. (2000): Verlust der Regierbarkeit: Globalisierungsprozesse und die Zunahme sozioökonomischer Disparitäten in Bangkok. In: Blotvogel, H. H.; Ossenbrügge, J.; Wood, G. (Hrsg.):

## Stadt

- Lokal verankert – weltweit vernetzt. 52. Deutscher Geographentag Hamburg 2.-9. Oktober 1999. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart, 285-291.
- Kraas, F. (2005): Städte in Entwicklungsländern. In: *Geographie heute* (236), 26.
- Krajewski, C. (2006): Urbane Transformationsprozesse in zentrumsnahen Stadtquartieren – Gentrifizierung und innere Differenzierung am Beispiel der Spandauer Vorstadt und der Rosenthaler Vorstadt in Berlin. Münster. = *Münstersche Geographische Arbeiten* 48.
- Krajewski, C. (2013): Gentrification in Berlin – Innenstadtaufwertung zwischen etablierten „In-Quartieren“ und neuen „Kult-Kiezen“. In: *Geographische Rundschau* 65 (2), 20-27.
- Krajewski, C. (2017): Städtetourismus und Stadtkultur. In: Heineberg, H.: *Grundriss allgemeine Geographie: Stadtgeographie*. Paderborn, 405-423. = UTB 2166.
- Mossig, I.; Dorenkamp, A. (2010): Shopping-Malls und Business Improvement Districts als Instrumente zur Belebung innerstädtischer Geschäftszentren. Das Beispiel der Stadt Gießen. Bremen. = *Beiträge zur Wirtschaftsgeographie und Regionalentwicklung* 2-2010.
- Olbricht, K. (1936): Die Bevölkerungsentwicklung der Groß- und Mittelstädte der Ostmark. Berlin. = *Zur Wirtschaftsgeographie des deutschen Ostens* 10.
- Priebs, A. (2013): *Raumordnung in Deutschland*. Braunschweig. = *Das Geographische Seminar*.
- Schäfers, B. (2010a): *Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien – Grundlagen und Praxisfelder*. Wiesbaden. = *Soziologie der Architektur und der Stadt* 2.
- Schäfers, B. (2010b): Stadt. In: Kopp, J.; Schäfers, B. (Hrsg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. Wiesbaden, 309-313.
- Schnur, O. (2013): Zwischen Stigma, Subvention und Selbstverantwortung. Ambivalenzen der Quartiersentwicklung in Berlin. In: *Geographische Rundschau* 65 (2), 28-36.
- Schöller, P. (1953): Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie. In: *Erdkunde* VII (3), 161-184.
- Schöller, P. (1983): Einige Erfahrungen und Probleme aus der Sicht weltweiter Urbanisierungsfor-schung. In: Teuteberg, H. J. (Hrsg.): *Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert*. Köln / Wien/ Böhlau, 591-604 = *Städteforschung* A/16.
- Sieverts, T. (1999): *Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land*. Braunschweig. = *Bauwelt-Fundamente* 118.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2013, 2016): *Statistisches Jahrbuch. Deutschland und Internationales*. Wiesbaden.
- Steuer, H. (2004): Überlegungen zum Stadtbegriff aus der Sicht der Archäologie des Mittelalters. In: Johaneck, P.; Post, F.-J. (Hrsg.): *Vielerlei Städte. Der Stadtbegriff*. Köln/Böhlau, 30-51. = *Städteforschung* A/61.
- Stewig, R. (1983): *Die Stadt in Industrie- und Entwicklungsländern*. Paderborn. = UTB 1247.
- UN – United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (eds.) (2015): *World Urbanization Prospects. The 2014 Revision*. New York / UN = ST/ESA/SER.A/366. .

Wiegandt, C.-C. (2012): Stadtentwicklung in Deutschland. Trends zur Polarisierung. In: Geographische Rundschau 64 (7-8), 46-53.

Wolf, K. (2005): Stadt. In: Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 1048-1053.

## Weiterführende Literatur

---

Albers G.; Wékel, J. (2016): Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung. Darmstadt.

Bott, H.; Grassl, G. (Hrsg.) (2013): Nachhaltige Stadtplanung – Konzepte für nachhaltige Quartiere. München.

Dangschat, J. S. (2014): Stadt und Raum in der Soziologie. In: Oßenbrügge, J.; Vogelpohl, A. (Hrsg.): Theorien in der Raum- und Stadtforschung. Einführungen. Münster, 57-67.

Endlicher, W. (2012): Einführung in die Stadtökologie. Grundzüge des urbanen Mensch-Umwelt-Systems. Stuttgart. = UTB 3640.

Häußermann, H.; Siebel, W. (2004): Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt am Main.

Hall, T.; Barrett, H. (2012): Urban Geography. London.

Löw, M. (2008): Soziologie der Städte. Frankfurt am Main.

Bearbeitungsstand: 11/2017